

Zur Geschichte von Weiler an der Zaber

Festvortrag anlässlich der 700-Jahr-Feier am 17. Juni 1983

von Wolfram Angerbauer

Als im Jahre 1794 eine Kirchenvisitation in Weiler an der Zaber stattfand, berichtete der damalige Pfarrer Michael Christian Haag nicht nur, daß in Weiler der Aberglaube und das Laster der Trunkenheit verabscheut werde, sondern er fügte hinzu, „daß hier die Leute ungemein höflich und wegen ihrer Wohlredenheit, die ihr Handel mit Holz und anderen Artikeln erfordert, einnehmend und empfehlend sind“. Meine Damen und Herren, ich hoffe, daß ich mich bei meinen Ausführungen ebenso wie Ihre Vorfahren vor 200 Jahren durch Wohlredenheit und Höflichkeit auszeichnen kann.

Historische Feste und Jubiläen sind keine Sache von Verdienst und Tugend. Jubiläen kommen, weil die Zeit vergeht. So erinnert der heutige Festabend an ein Ereignis, das nunmehr schon über 700 Jahre zurückliegt. Die gerade im historischen Teil ansonsten zuverlässige und vorzüglich bearbeitete Beschreibung des Oberamtes Brackenheim aus dem Jahre 1873 berichtet zwar, daß Weiler im Jahre 1283 mit Sicherheit erstmals urkundlich genannt werde, als ein Schultheiß Konrad von Wile für 300 Pfund Heller Güter zu Bönningheim erwarb, doch ergab eine nähere Überprüfung dieser Urkunde, daß sich die Oberamtsbeschreibung in diesem Fall irrt. Untersucht man nämlich, in welcher Form der Name der zahlreichen Weiler-Orte erstmals urkundlich überliefert wird, so findet man die Formen Wilare, Wilre oder Wiler, niemals aber Wile. Wile deutet folglich auf einen Ort Weil hin, und vergegenwärtigt man sich, daß die Urkunde von 1283, mit der Schultheiß Konrad von Wile Güter in Bönningheim kaufte, auch mit dem Siegel der „stat von Wile“ beglaubigt wird, so kann sich dieser 1283 genannte Ort Wile nur auf Weil der Stadt beziehen, wo zudem um 1280 ein Schultheiß Konrad nachgewiesen ist.

Diese Erkenntnis entzog der Gemeindeverwaltung jedoch nicht die Grundlage für eine 700-Jahr-Feier, denn vor fast genau 704 Jahren, am 15. Juni 1279, wird in einer in Brackenheim ausgestellten Urkunde, mit der Konrad von Magenheim seinen Widemhof in Bönningheim und das Patronatsrecht der Kirche auf dem Michaelsberg an das Bistum Speyer verkaufte, ein Geistlicher (Leutpriester) Lupoldus von Weiler als Zeuge genannt, der eindeutig Weiler an der Zaber zugeschrieben werden kann. Die Nachforschungen zur ersten urkundlichen Nennung führten jedoch noch zu weiteren Erkenntnissen. Schon Herr Pfarrer Zuberer hat in dem zur 700-Jahr-Feier herausgegebenen Heimatbuch darauf aufmerksam gemacht, daß Weiler eventuell auch bereits im Jahre 1122 erstmals urkundlich erwähnt sein könnte. In jenem Jahre, genau am 5. März 1122, bestätigt Kaiser Heinrich V. die Besitzungen des von Erzbischof Bruno von Trier mit Einwilligung seines Bruders, Graf Poppo von Lauffen, auf seinem erblichen Gut gestifteten Klosters Odenheim. In dieser kaiserlichen Bestätigung wird festgehalten, daß Erzbischof Bruno alle seine Güter in Odenheim, Tiefenbach, Hausen (Massenbachhausen), Rechtenbach (abgegangen), Siboldsweiler (unbekannt), Westheim (Neckarwestheim), Poppenweiler und Gartach (Großgartach) an das Kloster Odenheim zur wirtschaftlichen Ausstattung übergeben habe und daß sein Bruder Graf Poppo von Lauffen überdies die halbe Kirche in Odenheim und auch in Wilare (= Weiler) mit zugehörigen

Gütern dazugegeben habe. Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigte im Jahre 1161 diese Besitzübertragung noch einmal, wobei weiterer Besitz von Odenheim insbesondere im Kraichgau und Zabergäu genannt wird, den das Kloster zwischen 1122 und 1161 erworben hatte.

Meine Damen und Herren, es ist nun außerordentlich schwierig, bei der Vielzahl von Weiler-Orten – das trifft ebenso für Orte auf -hausen und -zimmern zu – den 1122 genannten Ort Wilare ohne nähere Anhaltspunkte mit einem bestimmten Weiler-Ort zu identifizieren. Fest steht nach dem Wortlaut der Urkunden aus den Jahren 1122 und 1161, daß Graf Poppo von Lauffen Besitz in Wilare an Kloster Odenheim schenkte. Der Ort Wilare muß also im Herrschaftsbereich der Grafen von Lauffen gelegen haben. Diese Grafenfamilie – nach den Vornamen auch Popponen genannt – gehörte seit dem 10. Jahrhundert zu den führenden Adelsfamilien des Reiches mit weitreichenden Beziehungen zu nahezu allen Teilen des Reiches. Ihr Eigenbesitz, aus dem Wilare stammte, erstreckte sich vom Lobdengau in der Gegend um Worms und Lorsch über das Gebiet des mittleren Neckar um Lauffen in das Zabergäu sowie in den Elsenz- und Kraichgau. Weiler an der Zaber liegt in diesem Herrschaftsbereich. Fest steht ferner, daß 1122 in Wilare die halbe Kirche an Kloster Odenheim geschenkt wurde. Eine derartige Übertragung deutet auf zwei Ortsherrschaften hin, denn entweder behielt Graf Poppo 1122 die andere Hälfte oder diese gehörte damals bereits einer anderen Herrschaft. Auch für Weiler an der Zaber darf man zwei Ortsherrschaften annehmen, da im Jahr 1449 ausdrücklich zwei Kelttern bezeugt werden. Da diese Feststellungen jedoch nicht ausreichen, den 1122 genannten Ort Wilare eindeutig zu identifizieren, muß vielmehr geprüft werden, ob es nicht einen Weiler-Ort gibt, von dem nach 1161 eine Beziehung zu Kloster Odenheim bekannt wird. Der Odenheimer Besitz wird 1122 und 1161 ausführlich beschrieben, er erstreckte sich vom nördlichen Schwarzwald bis zum Odenwald und vom Rhein bis an den Neckar. Eine Überprüfung der in diesem Bereich gelegenen Weiler-Orte ergab nun, daß nach dem bisherigen Forschungsstand weder bei Weiler bei Aglasterhausen, noch bei Weiler bei Steinsberg, Weiher (früher Wilare) bei Ubstadt, Weiler bei Pforzheim Beziehungen zu Kloster Odenheim festgestellt werden konnten. Und wenn es nach der Oberamtsbeschreibung Brackenheim geht, dann gibt es auch bei Weiler an der Zaber keine Beziehung zu Odenheim aus der Zeit nach 1161, doch hier irrt die Oberamtsbeschreibung ein zweites Mal. Dank der Unterstützung durch Herrn Dr. Gerhard Aßfahl aus Zaberfeld konnte im Generallandesarchiv Karlsruhe ein Besitzverzeichnis des Klosters Odenheim aus der Zeit um 1420 ermittelt werden, das nicht den gesamten Besitz des Klosters, jedoch seine großen Höfe im Kraichgau und Zabergäu beschreibt. Und hier findet sich bei der Beschreibung des Odenheimer Hofes auf der damals gemeinschaftlichen Markung von Botenheim und Cleebronn der aufschlußreiche Hinweis, daß zu den Einkünften dieses Hofes auch Hellerzinsen in Höhe von 1 Pfund Heller und 5 Schilling Heller aus 4 Morgen Wiesen gehören, die in Weiler an der Zaber „am Steg“ liegen.

Meine Damen und Herren, ich bin mir sehr wohl bewußt, daß auch dieser Hinweis auf die bislang unbekanntes Verbindung zwischen Weiler a. d. Zaber und Odenheim kein endgültiger Beweis dafür sein kann, daß es sich bei dem im Jahre 1122 genannten Ort Wilare um Weiler a. d. Zaber handelt, doch die Wahrscheinlichkeit ist sehr, sehr hoch. Würde ich heute gefragt, ob man im Hinblick auf diese nun schon so oft angesprochene Nennung von 1122 ein Gemeindejubiläum begehen könne, müßte ich ja sagen, und ich beglückwünsche schon heute viele von Ihnen, daß Sie nach der heutigen 700-Jahr-Feier in 39 Jahren voraussichtlich auch an einer 900-Jahr-Feier Ihrer Gemeinde teilnehmen können, vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit keine neuen Erkenntnisse über die Verbindung eines anderen Weiler-Ortes mit Odenheim gewonnen werden.

Nach dieser etwas ausführlichen Behandlung der Frage der ersten urkundlichen Erwähnung möchte ich in einem zweiten Teil kurz einige Hauptlinien der geschichtlichen Entwicklung von Weiler bis zum 18. Jahrhundert skizzieren. Nach den sehr wahrscheinlichen Nennungen in den Urkunden von 1122 und 1161 und der Erwähnung des Leutpriesters Lupold im Jahre



*Altes Schulhaus
mit Kirche in Weiler*

Foto:
Gemeindeverwaltung
Pfaffenhofen

1279 wird Weiler erst wieder 1296 genannt, als Rudolf von Neuffen und sein Schwager Ulrich von Magenheim Güter und Einkünfte in Güglingen und Weiler an das Kloster zum hl. Grab in Speyer verkauften. Weiler stand somit im 13. Jahrhundert in Verbindung mit den beiden vornehmsten Adelsgeschlechtern des Zabergäus, die eng mit den Staufern zusammenarbeiteten. Aufschlußreich ist besonders der Hinweis, daß auch die Herren von Neuffen in Weiler begütert waren, die seit etwa 1200 im Zabergäu erscheinen und eine kleine Herrschaft mit der von ihnen erbauten Burg Blankenhorn als Mittelpunkt errichteten, wobei sie den Namen ihrer Stammburg Weißenhorn in Bayrisch Schwaben in das Zabergäu übertrugen. Der Besitz der Neuffener im Zabergäu gelangte nämlich kurz vor oder nach 1200 von den Staufern an die sie stützenden Neuffener, so daß man auch hier in Weiler möglicherweise staufischen Besitz oder einzelne staufische Rechte vermuten darf.

Das 14. Jahrhundert brachte für Weiler den Übergang an Württemberg, das seit dem Untergang der Stauer in der Mitte des 13. Jahrhunderts vom Ausgangspunkt Remstal-Stuttgart aus eine Politik der Expansion nach allen Richtungen verfolgte. Seinen im Zabergäu erworbenen Besitz faßte Württemberg in den Ämtern Brackenheim, Güglingen und Lauffen zusammen, wobei Weiler dem bis 1808 bestehenden Amt Güglingen zugeordnet wurde.

Aus dem 15. Jahrhundert hat sich die wohl bemerkenswerteste schriftliche Quelle zur Familien- und Sozialgeschichte in Weiler erhalten, eine bislang nicht veröffentlichte Steuerliste aus dem Jahre 1471. Um 1470 wurde in Württemberg das Vermögen aller Bürger neu veranschlagt, und die damals angelegten Steuerlisten geben vielfach die ersten aufschlußreichen Hinweise auf Bürgerzahlen, Familiennamen und Vermögensverhältnisse. Genannt werden 1471 für Weiler 41 Bürger, so daß – die Familienangehörigen sind nicht aufgeführt – etwa 160 Einwohner angenommen werden dürfen. Manche der 1471 genannten Namen sind von Handwerken abgeleitet (Bäcker, Bender, Schuchmecher, Schnider, Weber, Ziegler), manche verweisen vermutlich auf Eigenschaften der Namensträger, wenn man Namen wie Stolzgang oder Sprungheinrich liest. Als reichster Bürger wird 1471 Hans Schultheiß genannt, der ein Vermögen von 360 Gulden zu versteuern hatte (in Alt-Cleebronn versteuerte zu gleicher Zeit der reichste Bürger 240 Gulden, in Botenheim nur 125 Gulden). Insgesamt 20 Bürger versteuerten ein Vermögen zwischen 35 und 500 Gulden, 9 besaßen ein sehr geringes und 11 gar kein Vermögen. Vergleicht man diese Steuerliste mit zwei weiteren, die sich aus den Jahren 1525 und 1545 erhalten haben, so fällt hinsichtlich der Familiennamen und der Vermögensverhältnisse zweierlei auf:

1. *Familiennamen*. 1525 werden 39 Bürger namentlich genannt, aber von den im Jahre 1471 genannten 41 Namen haben sich lediglich 8 erhalten (und dies in einem Zeitraum von nur 50 Jahren). Und von diesen 8 Namen taucht 1545 auch keiner mehr auf. Kurz vor oder nach 1500 muß hier in Weiler – und dies dürfte auch in anderen Orten nachzuweisen sein – eine ganz gewaltige Bevölkerungsbewegung stattgefunden haben, die wohl nicht nur, da die Einwohnerzahlen leicht zunahmen, durch die Pest bedingt war.

2. *Vermögensverhältnisse*. Ein Vergleich der Steuerlisten von 1471 und 1545 zeigt, daß das Gesamtvermögen aller Bürger von 2400 Gulden im Jahre 1471 auf 8100 Gulden im Jahre 1545 zugenommen hatte. Es hat sich, da zwischen 1470 und 1545 eine Geldentwertung von etwa 50 % angenommen wird, also nahezu verdoppelt. Von 45 Bürgern besaßen nunmehr 36 ein Vermögen von 20 bis 1000 Gulden, unter 20 Gulden lagen in Weiler nur 7 bis 8 % (der Durchschnitt im Herzogtum Württemberg lag bei 18,2 %). Weiler war damit um die Mitte des 16. Jahrhunderts, wie Vogt und Bürgermeister zu Güglingen im Jahre 1582 feststellten, ein „vermögliches wolhabender Fleck“.

Das 16. Jahrhundert wird in der Geschichte von Weiler vor allem durch den Bauernkrieg und einen wirtschaftlichen Abschwung seit etwa 1570 gekennzeichnet. Über die Beteiligung der Gemeinde am Bauernkrieg und insbesondere ihres Pfarrers Eisenhut, der vermutlich aus Weiler stammte, da der Familienname Eisenhut aus der Steuerliste von 1471 überliefert ist, hat Herr Pfarrer Zuberer ausführlich in dem Heimatbuch berichtet, so daß ich in diesem Zusammenhang nur noch ein Wort zu dem bekannten Anführer der Bauern im Zabergäu, Hans Wunderer, sagen möchte. 1525 gab es im Zabergäu offensichtlich mehrere Personen mit dem Namen Hans Wunderer, darunter vor allem der bekannte Baumeister aus Pfaffenhofen und der Bauernführer. Auch von diesem wird bislang angenommen, daß er aus Pfaffenhofen stammt. Lange Jahre glaubte man sogar, der Baumeister und der Bauernführer seien identisch. Schaut man sich jedoch die von mir bereits zitierten Steuerlisten an, so fällt folgendes auf: 1525, also im Jahre des Bauernkrieges, wird in Pfaffenhofen lediglich eine Els Wunderer genannt, von der in anderem Zusammenhang bekannt wird, daß es sich um die Witwe des Baumeisters Hans Wunderer handelt. In den Steuerlisten von Weiler werden 1471 und 1525 mehrere Familien Wunderer erwähnt, darunter 1525 ein Hans Wunderer. Auch in Niederhofen ist ein Hans Wunderer bezeugt. Wäre es daher nicht denkbar, daß der bekannte Bauernführer Hans Wunderer aus Niederhofen oder aus Weiler stammt?

Meine Damen und Herren, die Gründe für den von mir bereits angesprochenen wirtschaftlichen Abschwung seit etwa 1570 nennt der bereits einmal angesprochene Bericht von Vogt und Bürgermeister zu Güglingen aus dem Jahre 1582, in dem über das Einkommen von Stadt und Amt berichtet wird. Hier heißt es über Weiler, daß der einst „vermöglige und wohlhabende Fleckh“ seit 15 Jahren „in zimlichen Abgang gerathen“ sei. Die Gemeinde



Alte Milchsammelstelle im Rathaus Weiler

Foto: Gemeindeverwaltung Pfaffenhofen

habe nämlich eine Mahlmühle gekauft und zum Erwerb und zur Unterhaltung dieser überhaupt nicht richtig funktionierenden Mühle über 200 Morgen des Gemeindewaldes abgeholzt, um durch Holzverkäufe Geld zu erhalten. „Es sei zum Erbarmen“, so der Güglinger Vogt 1582, vor allem, weil die Gemeinde trotz dieses Opfers „dannoch solliche Mulin wider von Handen lassen muessen“. Vergegenwärtigt man sich die enorme Bedeutung des Holzes in früheren Zeiten (Brennholz und Rohstoff der Handwerker gerade in Gemeinden mit Weinbau), so war der Mühlenkauf um 1570 in der Tat ein wirtschaftlicher Mißgriff. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts war der Gemeindewald wieder einigermaßen angemessen aufgeforstet, zuvor wurden die Bäume viel zu jung gehauen. So kam es im ganzen 17. Jahrhundert immer wieder wie 1620 zu Klagen über Holzmangel, als sich mehrere Familien bei Herzog Johann Friedrich von Württemberg darüber beschwerten, daß sie von der Gemeinde zu wenig Holz erhielten. Der Vogt zu Güglingen gestattete jedoch im Einvernehmen mit der herzoglichen Regierung keine zusätzlichen Holzabgaben durch die Gemeinde, weil der Gemeindewald noch immer „in starkem Abgang“ sei, und fügte hinzu, wenn die Bittsteller von „unnötigem Zechen und andern Obersünden“ abließen und wenn vor allem die Weiber etwas friedlicher beieinander wohnen würden, hätte es vermutlich gar keinen Grund zu einer Klage gegeben.

Das 17. Jahrhundert war in der Geschichte von Weiler durch vielfältige Kriegsereignisse geprägt. Zu den größten Katastrophen in der deutschen Geschichte zählt bekanntlich der 30jährige Krieg, eine Auseinandersetzung zwischen der vom Kaiser aus dem Hause Habsburg geführten katholischen Liga und der von Dänemark, Schweden und Frankreich unterstützten protestantischen Union. Besonders das Zabergäu hatte als vorzügliche Durchgangsstrecke unter den Truppen beider Parteien zu leiden, wobei die Bevölkerung ebenso stark unter den während des Krieges wütenden Krankheiten, Seuchen und Hungersnöten litt. Vor allem nach der Niederlage der Schweden 1634 in der Schlacht bei Nördlingen brach über das mit diesen verbündete Herzogtum Württemberg das Verderben herein. Aus einem 1652 erstatteten Bericht des Schultheißen zu Weiler und aus einem Bericht der herzoglichen



Rathaus, jetzt Verwaltungsstelle in Weiler

Foto: Gemeindeverwaltung Pfaffenhofen

Oberräte aus dem Jahr 1654 erheilt, daß Weiler zwischen 1635 und dem Friedensschluß 1648 „ganz öd und ohnbewohnt gestanden“, daß überhaupt nur zwei alte Männer, darunter der Schultheiß, nach 1648 wieder in Weiler angingen. Alle anderen ehemaligen Bewohner waren entweder gestorben oder abgewandert.

Die Gemeinde Weiler stand somit nach 1648 vor einem völligen Neubeginn, der vor allem von Soldaten durchgeführt wurde, die sich in Weiler niederließen und für 50 bis 100 Gulden die verlassenen und baufälligen Häuser sowie die öden Güter aufkauften, die vor dem 30jährigen Krieg etwa 1000 Gulden wert gewesen waren. 1652 lebten durch diese Ansiedlung von Soldaten wieder 22 Bürger in Weiler („arme leuth, aber doch hartschaffende Soldatenköpff“, wie die herzoglichen Oberräte feststellten), die nun aber beinahe etwas getan hätten, was endgültig den wirtschaftlichen Ruin der Gemeinde bedeutet hätte. In den Anfangsjahren des 30jährigen Krieges hatte die Gemeinde nämlich zur Bezahlung der vielfältigen Kriegssteuern und sonstigen Kriegslasten Schulden machen müssen und den Gemeindewald als Unterpfand eingesetzt. Die Neubürger nach 1648 waren anfangs nicht bereit, die Zinszahlungen für diese Schulden zu übernehmen und wollten lieber den Gläubigern den gesamten Gemeindewald überlassen. Erst nach dem Hinweis der herzoglichen Oberräte, daß die Herausgabe des Gemeindewaldes „höchstschädlich“ für die Gemeinde sei, daß eine derartige Herausgabe den Nachkommen gegenüber nicht verantwortet werden könne und daß die Zinszahlungen überdies in keinem Verhältnis zu den Kosten für Bau- und Brennholz stünden, konnten die „Soldatenköpff“ schließlich dazu gebracht werden, die Zinszahlungen zu übernehmen.

Noch weit bis in das 18. Jahrhundert hinein galt die Gemeinde als „armer Fleck“ im Amt Güglingen. Immer wieder baten anlässlich von Kirchenvisitationen Pfarrer und Schulmeister um Versetzung wegen der zu geringen Besoldung. Der Zustand von Kirche, Schulhaus oder Pfarrhaus wurde als äußerst schlecht beklagt. Das Schulhaus bestand lange Jahre aus einer einzigen Stube, in der der Schulmeister mit seiner Familie lebte und in der unter-

richtet wurde, wobei es Schwierigkeiten gab, wenn die Schulmeisterin im Kindbett lag. Wegen seiner geringen Besoldung schenkte der Schulmeister zwischen dem Vor- und Nachmittagsunterricht Wein aus. Erst gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts besserten sich die Verhältnisse allmählich. 1751 konnte die erneuerte Kirche eingeweiht werden, 1767 erfolgte eine bemerkenswerte Ausmalung und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besserten sich auch, nicht zuletzt bedingt durch den Schulhausanbau der Jahre 1740/41, die schulischen Verhältnisse, so daß um 1790 die Mädchen in Weiler als die „geschicktesten im Rechnen“ im Dekanatsbezirk Güglingen bezeichnet wurden.

Meine Damen und Herren, es könnten noch manche Begebenheiten aus der Geschichte des 18. und auch des 19. Jahrhunderts skizziert werden, doch darf in diesem Zusammenhang auf das ansprechende Heimatbuch mit Texten von Herrn Pfarrer Zuberer und Herrn Bürgermeister a. D. Widmaier verwiesen werden. Lassen Sie mich daher meine Ausführungen, in denen vor allem einige noch nicht veröffentlichte Aspekte angesprochen werden sollten, mit einem Wort des Schriftstellers Otto Heuschele beschließen: „Wir rufen diese Erinnerungen nicht herauf, um gelehrtes Wissen auszubreiten. Wir erinnern uns vielmehr, weil wir den Ort suchen, wo wir heute stehen; wir blicken zurück, nicht um der Gegenwart zu entfliehen, sondern um sie zu verstehen.“

Literatur- und Quellenhinweise

700 Jahre Weiler a. d. Z. einst und jetzt. Mit Texten von Eugen Zuberer und Wilhelm Widmaier, herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Pfaffenhofen 1983.

Beschreibung des Oberamts Brackenheim, Stuttgart 1873.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestände A 54 Steuern und A 281 Kirchensitationsakten.

Generallandesarchiv Karlsruhe 66/6286 Lagerbuch Odenheim.

Bedeutende Persönlichkeiten aus Bönningheim (III)

von Elisabeth Zipperlen

Prof. Dr. Wilhelm von Zipperlen

An der Hauptstraße, in der Nähe des Oberen Tores, stand das große Wohnhaus, in dem mehrere Generationen der Huf- und Waffenschmiede Dilchinger-Zipperlen wohnten und neben dem Schmiedeberuf auch die Tätigkeit eines Tierarztes ausübten. So auch der am 26. Juni 1796 geborene Wilhelm Friedrich Zipperlen, der 1820 die Bürgermeisterstochter Christiane Katharina Lilienfein ehelichte. Vier Kinder wurden dem Ehepaar geboren, am 12. Oktober 1829 der Sohn Wilhelm. Nach dem Besuch der Bönningheimer Lateinschule kam Wilhelm in das damals weltbekannte internationale Knabeninstitut des Pfarrers Dr. Ulrich Hahn in Bönningheim. Hier legte Wilhelm Zipperlen die Reifeprüfung ab. Er hatte sich entschlossen, Tierarzt zu werden. Sein Vater verlangte aber vor dem Studium, daß sein Sohn noch das Hufbeschlagen lernen sollte, um erst dann auf die Tierärztliche Hochschule nach Stuttgart zu gehen (1848 bis 1850). Anschließend studierte er in Berlin (1851 bis 1852).

Mit großem Erfolg legte er alle Prüfungen für Oberamtstierärzte ab. Zur weiteren Ausbildung unternahm er größere Reisen und ließ sich dann als Regimentstierarzt zuerst in Ludwigsburg, dann in Ulm nieder. 1856 verheiratete sich Zipperlen mit der Knittlingerin Karoline Wasser. Vier Kinder wurden dem Ehepaar geboren, zwei starben gleich nach der Geburt, eine Tochter verheiratete sich mit dem Gutsbesitzer Herrn von Feder, deren Ehe